

Franz Grillparzer: Selbstbiographie, 1853

»In mir leben zwei völlig abgesonderte Wesen. Ein Dichter von der übergreifendsten, ja sich überstürzenden Phantasie und ein Verstandesmensch der kältesten und zähesten Art.«

• Autobiographien in der österreichischen Literatur.
Von Franz Grillparzer bis Thomas Bernhard. Hg. von Klaus Amann und Karl Wagner. Innsbruck – Wien: Studienverlag, 1998

(Tagung des Instituts für Österreichkunde Anfang November 1990 in St. Pölten)

1791 Wien - 1872 daselbt; Erschienen postum 1872, unvollendet

Grabstätte: Hietzinger Friedhof.

- Der Vater, ein Wiener Rechtsanwalt, starb 1809, die Mutter, Schwester von Josef Sonnleithner (Hoftheatersekretär 1804-1814), beging zehn Jahre später Selbstmord (wie Grillparzers jüngster Bruder zwei Jahre vor ihr).
- 1813 Konzeptspraktikant bei der Hofkammer
- 1821 im Finanzministerium
- 1832 bis 1856 Direktor des Hofkammerarchivs



Das Rechte und Schlechte, 1806

Im Siebenjährigen Kriege
Hatt man sehr wenig Siege,
Das war nicht recht!
Doch jetzt so schrecklich kriegen,
Und auch nicht einmal siegen,
Ei, das ist schlecht!

...

Doch jetzo Friede schließen,
Draus kann nichts Guts entsprießen,
Nein, das ist schlecht!

Wenn man nun reformierte
Und alles weiser führte,
Dann wärs schon recht!
Doch bleibt es noch beim alten,
Und läßt man Schurken schalten,
Ei, dann ists schlecht!

Welchen Frieden verurteilt
der Fünzehnjährige?

Hofburgtheater

Joseph Schreyvogel, seit 1814 Direktor des Hofburgtheaters, förderte Grillparzer.

Nach **Sappho** (Wien 1819 gedruckt, uraufgeführt im Hofburgtheater 1818), zum k. k. Hoftheaterdichter ernannt. (Den Vertrag löste er allerdings 1821.)

1821 Verlobung mit Kathi Fröhlich

Felice informierte Kafka über: „[...] vier Menschen die ich [...] als meine **Blutsverwandten** fühle [...] Grillparzer, Dostojewski, Kleist und Flaubert [...]“ (BrF 460)

Meisterhafte Schilderung einer alten Wohnung (Musils Tagebücher, 1905)

1825 uraufgeführt: *König Ottokars Glück und Ende*

1838 Misserfolg von *„Weh dem, der lügt“*

Zensur

1820 im Wiener
Almanach »Aglaja«
das Gedicht *Campo
vaccino* erschienen

1826 wurde die
»Ludlamshöhle« von
der Polizei
ausgehoben und
Grillparzer'ss
Wohnung durchsucht.



Campo vaccino (Foro Romano)

O, so stürze ganz zusammen
Und ihr andern stürzet nach,
Decket, Erde, Fluten, Flammen,
Ihre Größe, ihre Schmach.
Hauch ihn aus, den letzten Oden,
Riesige Vergangenheit!
Flach dahin auf flachem Boden
Geh **die neue, flache Zeit!**



Entstanden 1819.

Rom-Besuch mit dem Kaiser

Die damals noch in herbis befindliche kirchliche Partei hatte Ärgernis an meinen Ruinen des campo vaccino genommen. Das Gedicht wurde förmlich denunziert und der Sturm ging von allen Seiten.

Am eifrigsten war die Staatskanzlei. Fürst Metternich, der den dritten Gesang von Byrons Childe Harold, in dem doch ganz andere Dinge vorkamen, auswendig wußte und mit Begeisterung rezitierte, stand geradezu an der Spitze der Verfolgung, wenn nicht vielmehr seine elende Umgebung, die den ausgezeichneten Mann im Jahre 1848 zu so schmähhlichem Falle vorbereitete.

nachgetragene Erklärung

wie die Zensur habe zugeben können, daß ein Almanach, in dem sich ein solches Gedicht (das meinige) befinde, seiner Gemahlin zugeeignet werde. Eine solche Insinuation einer hochstehenden und noch dazu nahe verwandten Persönlichkeit ließ sich nun freilich nicht ganz ignorieren. Daß die untergeordneten Schurken und Dummköpfe, die fürchten mochten, daß ich ihnen irgend einmal im Wege stehen könnte, alles taten um die Flamme zu schüren, versteht sich von selbst, oder vielmehr ich weiß es.

nachgetragene Erklärung

Die Zensur tat alles mögliche um ihren Fehler wieder gut zu machen. Mein Gedicht wurde aus sämtlichen noch in Wien befindlichen Exemplaren herausgerissen, zum großen Schaden des Verlegers, der seine Almanache neu binden lassen mußte.

vierhundert unverstümmelte Exemplare bereits ins Ausland versendet worden. Diese ließen nun die Liebhaber verbotener Schriften, und des Skandals überhaupt, mit großen Kosten sämtlich wieder zurückbringen. Wer sich kein gedrucktes Exemplar verschaffen konnte, schrieb wenigstens aus einem solchen mein Gedicht ab und nie hat irgend eine meiner Arbeiten eine solche Verbreitung in meinem Vaterlande erhalten als dieses Gedicht...

König Ottokars Glück und Ende

Es war bei der Zensur eingereicht worden, dort aber verschwunden. ... Ich ging denn zu Gentz.

Noch erinnere ich mich des widerlichen Eindrucks, den die Wohnung des Mannes auf mich machte. Der Fußboden des Wart-Salons war mit gefütterten Teppichen belegt, so daß man bei jedem Schritte wie in einen Sumpf einsank und eine Art Seekrankheit bekam. Auf allen Tischen und Kommoden standen Glasglocken mit eingemachten Früchten zum augenblicklichen Naschen für den sybaritischen Hausherrn, im Schlafzimmer endlich lag er selbst auf einem schneeweißen Bette im grauseidenen Schlafrocke. ... Gentz empfing mich kalt aber höflich. Er hatte mein Stück allerdings empfangen und gelesen, aber bereits wieder abgegeben. Ich ging. Neuer Kreislauf, neue Ungewißheit, zuletzt Verschwinden aller weitem Spur.

KOGuE

Gehen Sie doch zur Theaterdirektion, sagt sie ihm, und fragen Sie an, ob nicht irgend ein interessantes Manuskript vorliege, bei der künftigen Aufführung werde ich es mit doppeltem Anteile sehn. Collin geht zur Theaterdirektion und erfährt, daß nichts als unbedeutende Blüetten da seien, die erst durch die Aufführung einen Wert bekommen. König Ottokars Glück und Ende könnte allenfalls Ihre Majestät interessieren, es liege aber seit zwei Jahren bei der Zensur und man könne es trotz aller Bemühungen nicht zurück erhalten. Collin nimmt seinen Weg auch zur Zensurshofstelle und als man dort den Zweck der Nachfrage erfährt, ist das Stück augenblicklich gefunden

Bancbanus, "Treuer Diener seines Herrn" zur Krönung von Kaiserin Karoline Augusta zur Königin von Ungarn,

Graf Sedlnitzky fuhr fort: **das Stück habe Seiner Majestät so sehr gefallen, daß sie alleiniger Besitzer desselben zu sein wünschten. Ich fragte: wie das zu verstehen sei? Die Antwort war: ich soll mein ursprüngliches Manuskript abgeben, dem Theater würden die Souffleurbücher und einzelnen Rollen abgefordert und das Ganze in der Privatbibliothek des Kaisers aufgestellt werden, der alleiniger Besitzer des Stückes zu sein wünsche,** weil es ihm gar so gut gefallen habe. Man werde mir jeden Vorteil ersetzen, der mir aus der Aufführung auf andern Bühnen oder aus der Drucklegung zufließen könnte, es wäre vielmehr die Meinung, daß ich in meinen Forderungen nicht allzu ängstlich sein sollte; seine Majestät seien sogar zu Opfern bereit. Auf meine Entgegnung: man werde mich doch nicht für so erbärmlich halten, daß ich eine meiner Arbeiten für Geld vom Erdboden verschwinden lassen wollte, erwiderte man mir: die Frage ob? wünschten Seine Majestät ganz außer der Verhandlung gelassen, es handle sich nur um das: Wie? -

Einzelnes, mitunter Heterogenstes in einen übergreifenden
„Zusammenhang“ gebracht

Der arme Spielmann,

seit 1831 entstanden, 1848 veröffentlicht

Geigenspiel und Barbara, die Tochter eines Kuchenbäckers

Der Spielmann sieht zuerst keinen Sinn, seine Lebensgeschichte zu erzählen:

»Geschichte?« wiederholte er. »Ich habe keine Geschichte. Heute wie gestern, und morgen wie heute. Übermorgen freilich und weiter hinaus, wer kann das wissen? Doch Gott wird sorgen, der weiß es.« -

»Ihr jetziges Leben mag wohl einförmig genug sein«, fuhr ich fort; »aber Ihre früheren Schicksale - **Wie es sich fügte**« -

Das also nennen Sie meine Geschichte? Wie es kam? - Ja so! da ist denn freilich allerlei geschehen; nichts Besonderes, aber doch allerlei. Möchte ich mirs doch selbst einmal wieder erzählen. Ob ichs noch gar nicht vergessen habe. Es ist noch früh am Morgen«, fuhr er fort, wobei er in die Uhrtasche griff, in der sich freilich keine Uhr befand.

Anlehnung an Goethes Auffassung vom Zusammenhalte mit seiner Zeit

ich schreibe meine Erinnerungen und ***da gehört meine Zeit ebenso gut hinein als ich.*** Oder vielmehr ich will mich amüsieren und es freut mich, Personen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die mir wohlgewollt haben, der Übelwollenden war ohnehin die größere Anzahl.

Drei Jahre vor der Ahnfrau, 1814, ein Fragment einer Autobiographie: so setzt er sich hin seinen unsterblichen Werken durch eine Beschreibung seines Lebens die Krone aufzusetzen, damit doch auch das Erdenpack einigermaßen begreife, wie sie aussehen, ... **So hieltens die berühmten Männer mit den Biographien vom Hl. Augustinus an bis auf Wolfgang von Goethe.** So wahr das ist, so sonderbar mag es daher scheinen, daß ich, dessen Ruhm höchstens von den Lippen dreier Freunde und aus dem Munde einiger weniger weiblichen Verwandten tönt, nichts geringeres im Sinne habe, als – **diese berühmten Männer nachzuahmen.**

Goethe als Vorbild und Lehrstück

Grillparzers Tagebuch 1835: zu Goethes *Dichtung und Wahrheit* : *Göthe, sonst ein Meister im Darstellen, war nicht glücklich im Schildern seiner eigenen Mutter. Er hat sie /.../ viel zu allgemein gehalten.*

Welche charakteristische Details sind Ihnen von seiner Darstellung der Mutter hängen geblieben?

Meine Mutter war eine herzensgute Frau, plagte sich mit ihren Kindern, suchte Ordnung herzustellen, die sie, die Wahrheit zu sagen, selbst nicht ganz genau hielt, und lebte und webte in der Musik die sie mit Leidenschaft liebte und trieb.

Höllensqualen

setzte sich nämlich meine für Musik begeisterte Mutter vor, mich in die Geheimnisse des Klavierspiels einzuweihen. Noch gelte in meinen Ohren der Ton, mit dem die sonst nachsichtige Frau in ihrem Eifer die Lage der Noten: ober den Linien, unter den Linien, auf den Linien, zwischen den Linien **in mich hineinschrie**. Wenn nun gar der Versuch auf dem Klavier gemacht wurde, und sie mir bei jedem verfehlten Tone die Hand von den Tasten riß, duldete ich Höllensqualen.

Der Tod der Mutter

laut des offiziellen Totenprotokolls, das nach erfolgter Obduktion im Wiener Allgemeinen Krankenhaus ausgestellt wurde: **N[ota]**
B[ene]. Hat sich erhängt.

Grillparzer verschweigt es, hält das Unnatürliche des Todes trotzdem fest:

Mutter gefunden

Ich eilte ins Zimmer meiner Mutter und fand diese halb angekleidet an der Wand zu Häupten ihres Bettes stehend. Ich beschwor sie, sich keiner Verkältung auszusetzen und sich wieder niederzulegen, erhielt aber keine Antwort.

Wahrscheinlich war ihr während der Nacht der Gedanke wiedergekommen in die Kirche zur Kommunion zu gehen. Während sie sich ankleiden wollte, traf sie ein Schlagfluß, wobei ihr Rücken gegen die Mauer lehnte, während ihre Kniee sich gegen den vor ihr stehenden Nachttisch stemmten, so daß sie aufrecht im Tode dastand.

Man hielt mich für den Liebling meines Vaters, obwohl er mir nie ein Zeichen davon gab.

Welche Funktion haben die Beschreibungen der Eltern?

Was überwiegt in der Weimar-Episode: die Verwirrung *der Ordnung der Tage* (164) oder die Verwirrung, die der Erzähler Jahre nach den Geschehnissen noch bei deren Niederschrift empfindet?

Wirklich unvollendet?

Dusini:Der Schlußsatz *Es fehlte nämlich, wie an Dichtern, so auch allgemach an Schauspielern und endlich sogar an einem Publikum.*

Es ist Zitat aus Lessings *Ein und achtzigstem Brief*, die neueste Literatur betreffend: *Das ist ohne Zweifel der Hauptpunkt! Wir haben kein Theater. Wir haben keine Schauspieler. Wir haben keine Zuhörer.* (6. 2. 1760)